

Deutsche Volksbildung



Eduard Mörike

1804

zum Gedächtnis

1929

5. Jahrg. Nr. 1

Oktober 1929

Zweimonatschrift, herausgegeben von
Georg Kerschenssteiner u. Karl Alexander v. Müller
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin

Jährlich M. 3.—

Einzelheft M. 0.75

Bayrischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1906

Dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern angeschlossen.

Geschäftsstelle: München, Neuhauserstr. 51 (Alte Akad.), Fernruf 93982.

Postcheckkonto 4330.

1. Vorf.: Geh. Oberstudientrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerzschnein, München.
Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Febr. v. Frandenstein und Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.

Vorstandsrat: Die Vorsitzenden und Senatspräsident Dr. Ernst Müller-Meinigen, Staatsminister a. D. / Univ.-Prof. Dr. Raup / Bürgermeister Dr. O. Rainer / Oberlehrer Dr. Adolf Strebler / Hauptlehrer F. E. Wahl, München. Juristischer Beirat: Oberlandesgerichtspräsident R. Hahn-Mürnberg. Pressebeirat: Prof. P. R. Cohnmann, Hauptschriftleiter Dr. Rindler, die Schriftleiter P. Ehlers, C. Freund, S. Raier, A. Koeltz, Dr. O. v. Pander und Dr. B. Zentner. Schriftführer: Hauptl. Eduard Riegel und Hauptl. Zwifler. Schatzmeister: Dr. Alf. Rudolph, München, Bayer. Vereinsband, Promenadestr. 14.

Abteilungen: 1. **Volksstämmliche Kunstpflege; Münchener Opernbühne:** Hauptlehrer Wahl, Vorsitzender der Landesstelle für Volksbildung des Bayer. Lehrervereins, München, Partschinger-Str. 38; Tel. 42567; Postcheckkonto 23077.

2. **Volks- und Jugendbüchereien, Schulbibliothekspflege:** Hauptlehrer Ell, Hauptl. Scherl und Dr. Freutel, Stadl. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.

3. **Körperliche und staatsbürgerliche Erziehung:** Graf v. Lutzburg, Dr. Gertraud Wolf, Oberstudientrat Dr. Kemmer, München, Gabelsbergerstr. 41, Dr. med. Dora Rohlf, Sportärztin.

4. **Wild- und Werkkunst:** Kunstmalers Dr. Quante, München, Pfenzburgstr. 2, Tel. 61348. Wandertunsaussstellungen: Oberlehrer Freitag, München, Winthirschule. Lichtbilder und Vorträge: Oberlehrer Dudler, München, Adamstr. 2.

5. **Volksstämmliche Heimatpflege:** Dr. O. Rainer, München, Leopoldstr. 27, Tel. 360043.

Arbeitsgemeinschaften bestehen a) für das Wanderbüchereiwesen mit der Beratungskommission für Volksbüchereien an der Bayer. Staatsbibliothek, München, Ludwigstr. 23, b) für die Pflege des Kultur- und Spielfilms mit der Bayer. Landesfilmbühne, München, Franz-Joseph-Str. 41, Tel. 360426. Leiter: Dr. Joh. Ehardt, c) für Wandererzählungen mit der Volkshochschule München (Direktor Hoff).

Beisitzer: Min.-Rat Dr. Bauererschmid; Landtagsabg. Oberstudiendirektor Burger, Ludwigshafen; Intendant Kurt v. Boeckmann; Reg.-Schulrat Bogenstätter; Arnold Clement; Dr. Dolles, Laingen; Professor Fritz Erlert; Professor Oskar Graf; E. Frühau; Dr. R. Hartig, Pöpsl. Hausprälat u. Domkapitular; Stadtbibliothekdirektor Held; Oberreg.-Rat Heydel; Prof. Dr. H. Hilpert, M. d. L.; Geh. Kommerzienrat Kammereder (Wirtschaftsbeirat); Sanitätsrat Dr. Lundenbein, Ansbach; Oberbürgermeister Knorr; Pfarrer Langensah; Reg.-Rat Dr. Leibig; Eggelleng v. Müllmann; Kommerzienrat Artur Niemererschmid; Dr. Robert Niemererschmid; Stadtrat Riger, Erlangen; Geh. Komm.-Rat Rödl; Abt. Alban Schachleiter; Oberregierungsrat Schultheiß; L.-Abg. Stäbele; O. C. Steinide; Dr. Stiebe, Deutscher Gesandter in Biga; Reichsminister a. D. Dr. K. Stingl; Direktor Karl Thiemig; Stadtschulrat Weigl, Amberg; Univ.-Prof. Dr. Zahn; Min.-Rat Dr. Ziegler und Stadtrat Juber, München. Ministerialdirektor Dr. Dachs; Ministerialrat Dr. Pöberlein; Landtagsabg.präsident Hartmann; Univ.-Prof. Dr. v. Frauenholz; Obervermessungsrat Diplomingenieur Groß, Lindau; rechtl. l. Bürgermeister Dr. Bauer, Landsberg.

Vertreter angeschlossener Verbände im Gesamtverband: Gräfin Haubissin; Staatsminister a. D. Dr. von Brettreich, Rotes Kreuz; Verleger Stadtrat Hoffe, Regensburg; Garry Brachvogel, Schriftstellerinnenverein; Prof. Dr. Büttner; Regierungsdirektor Degmair, Landshut; Obervermessungs- und Stadtrat Weisenberger, B. Sängerbund; Studientrat O. Döbereiner, Nürnberg; Franz Essinger; Regierungsdirektor Schmann, B. Beamtenbund; Prof. Dr. Fejn, Bamberg; Geh. Rat Prof. Freischmann, Erlangen; Hauptmann Franl, B. Kriegerbund; Dr. Friedrich, Schriftsteller-Schupverband; Dr. Gebhart, Lindau; Schulrat Gierster, Landshut; Graphiker Paul Glas; Dr. Gofferje, Ochsenfurt; Univ.-Prof. Dr. Gallingner; Joh. Grom, Frankenverein; Inspektor Gröschl, Oberpfälzerverein; Prof. Gschwind, Freising; Hofrat Gutleben; Geh. Rat Dr. Gammerschmid, Deutscher Sängerbund; Pfarrer Gaffner, Altdorf b. Abg.; Geh. Rat Dr. Halm, Heimatklub; Hauptschriftleiter H. Hartmann, Neustadt a. S.; Buchdruckereibes. Heber, Augsburg; Schul-

Deutsche Volksbildung

Nachrichtenblatt des Bayerischen Volksbildungsverbandes

Schriftleitung: Dr. Kurt Trampier, München, Galeriestr. 15/III. Fernruf: 29292.

5. Jahrgang

1. Heft

Oktober 1929

Eduard Mörike.

Zur 125. Wiederkehr seines Geburtstages (8. Sept.).

Von Paul Fehler.

Zwei Gegenden gibt es in Deutschland, in denen Menschen dichterischer, künstlerischer, geistiger Art offenbar am besten gedeihen: die sächsisch-thüringischen und die schwäbischen Lande. Es ist erstaunlich, wie viele Dichter, Denker, Maler, Musiker in dem Landstrich zwischen Eisenach und Ramenz geboren wurden — wie viele aus den gesegneten Gauen um den unteren Redar hergekommen sind. Von Bach und Luther über Lessing und Fichte bis zu Nietzsche und Wagner geht der Reigen im Sächsischen; im Schwäbischen von Schiller und Hölderlin über Hegel und Friedrich Theodor Vischer zu David Strauß und Uhland, Zeller und Eduard Mörike.

Es wäre ganz reizvoll, einmal zu untersuchen, warum gerade die sächsische und die schwäbische Luft dem Wachstum außergewöhnlicher Menschen so günstig ist. Mörike wäre ein sehr geeignetes Objekt dazu, an einem Einzelfall die Gesetzmäßigkeit der Erscheinung nachzuprüfen. Das Ergebnis wäre wahrscheinlich, daß in diesen beiden Landstrichen einmal die Bedingungen des äußeren Lebens, die Reize von Natur und Umwelt, Geschichte und Gegenwart so günstig verteilt sind, daß sie ohne weiteres auf empfängliche Gemüter produktiv wirken müssen — und daß ferner das innere Leben des einzelnen in diesen beiden Bezirken den Ausgleich zwischen Bindung und Freiheit am besten finden kann. Die bürgerliche Kultur Deutschlands hat in Sachsen und Schwaben vielleicht die tiefsten Wurzeln geschlagen: das Zueinander von Enge und Weite, von Bildung über alle Zeiten hinweg und Kleinbürgerlicher Behaglichkeit im engeren Kreise, das das beste Wesen des Bürgertums ausmachte, ist in den Menschen dieser beiden Gegenden wohl am meisten organisch, Natur, selbstverständliche Sicherung des gesamten Daseins geworden.

Eduard Mörike ist eine der schönsten Blüten aus der großen Zeit dieser deutschen Bürgerkultur, die mit Goethe, Schiller, Hegel, Lessing, Fichte und den anderen großen Gestalten des ersten Jahrhundertdrittels begann und seit den Jahren um 1870 allmählich abklang. Mörike ist einer der letzten, den die Sicherung gebende Kraft dieser Kultur noch vollkommen trägt, dem sie ermöglicht, unproblematisch und einfach, hell und selbstverständlich zu leben und seine Werke hervorzubringen, wie der Baum seine Blüten, das Kind sein ungewusstes Lied. Das Dasein Eduard Mörikes ist noch so umhüllt von der Sicherheit der Formen dieses bürgerlichen Lebens, daß seine menschliche Erscheinung hinter den Blüten dieses Daseins, seinen Dichtungen, fast

verschwindet. Seine Welt liegt ferne hinter uns. Von seinen Versen zu den unsrigen führt kaum noch ein Weg — und selbst Goethe wirkt wie ein moderner Problematiker neben der hellen ungebrochenen Schönheit dieser fast südlichen Welt.

Einen Teil dieser strahlenden Diesseitigkeit dankt Mörike sicher seiner schwäbischen Heimat. Man muß einmal das Land um den Neckar durchwandert haben, in hellen Sommertagen, wenn die Rebentügel in reifem Glanze schwingen, muß von Karl Eugens Solitude hinabgeschaut haben in das weite strahlende Land um Ludwigsburg, das schwäbische Potsdam, wo Mörike 1804 als Sohn eines Arztes geboren wurde. Und wenn man einmal von Heilbronn hinausgepilgert ist nach Weinsberg, wo sein Freund Justinus Kerner auf der alten Ruine des Helfensteiner Schlosses poetisch-romantisch hauste, und weiter nach Cleversulzbach, wo der dreißigjährige Mörike sein erstes selbständiges Pfarramt hatte, wenn man von den Bergen hinabblickt auf das weite hügelige Land mit Nebengärten und wogenden Feldern, das sich weich und weit nach Süden hinschwingt bis dahin, wo die ferneren Berge der Alb, Teck und Neuffen und Hohenstaufen und Neckberg blau verdämmernd den Blick auffangen — dann erlebt man ganz tief etwas von der strahlenden Schönheit der deutschen Welt, die dieser schwäbische Pfarrer zuweilen herrlich wie kaum ein zweiter in seinen Versen einfiel. Ein gut Teil des Schönsten der Lyrik Mörikes, die wiederum das Schönste in seinem ganzen dichterischen Werk ist, trotz dem Roman vom Maler Kolten und der unsterblichen Erzählung von Mozart auf der Reise nach Prag, die wie ein hellerer südlischerer Eichendorff wirkt — ein gut Teil dieser Schönheit ist in der gesegneten Weinegend zwischen Ludwigsburg und der Alb gewachsen. Hier liegen die Wurzeln seiner Kraft, in dem werktätigen Daseinsbehangen dieses reichen Landes; und was er hier an eingeborenem Deutschtum empfing, an ganz selbstverständlichem Landgefühl, das war stark genug, um die gefährliche zweite Komponente in seinem Schaffen, den Zusatz klassischer Bildung, die für das deutsche Bürgertum damals die einzige war, zu organischem Besitz zu assimilieren und ohne Widerspruch zu dem eingeborenen Gefühl sich völlig einzuverleiben.

Als der Vater 1818 starb, begann die Verührung Mörikes mit dieser Welt von Hellas und Rom. Der Vierzehnjährige kam nach Stuttgart zu einem Verwandten, dem Konsistorialpräsidenten von Georgii — und dort und auf dem Gymnasium wuchs er zuerst in die klassische Welt hinein. Das niedere Seminar zu Urach, das ihn dann aufnahm, befestigte wieder die eingeborenen Kräfte des Knaben; die pittoreske Gegend ließ den Hang zum Romantischen, der in ihm als richtigem Deutschen ohne weiteres lag, sich weiter austwachsen; die andere Hälfte, die klassizistische, aber wuchs mit, und ging so harmonisch in das Wesen des werdenden ein, daß der reife Mörike später ganz von selbst zum Klassischen im Sinne Goethe'scher Schönheit kam — ohne sich bewußt in diese Richtung eingestellt zu haben.

Achtzehnjährig bezog Mörike dann als Stiffter die Universität Tübingen — um dort im Grunde das gleiche reale Träumenleben weiterzuführen wie bisher. 1826 verließ er sie wieder — und zog nun als Vikar im Schwäbischen, bald im Oberland, am Mandacher Wahr, bald im Unterland als Helfer auf allerhand Landpfarreien umher; predigend, lesend und selber dichtend — bis er dreißigjährig in Cleversulzbach landete. Knapp zehn Jahre hat er dort gehaust, dann gab er sein Amt auf, zog zu seinem Freunde Hartlaub, dann

nach Mergentheim, wo er die spätere Gattin fand — und schließlich ging er als Literaturlehrer 1851 nach Stuttgart. Hier hat er bis zu seinem Tode am 4. Juni 1875 gelebt — zuletzt ohne Amt, das er aus Gesundheitsrücksichten schon 1866 niedergelegt hatte.

Aus Schwaben ist Mörike demnach nie hinausgekommen. Er empfand kein Bedürfnis, die Welt zu sehen; sein Daseinsgefühl war stark genug, jede Situation und das Leben an jedem Ort zu wirklicher Lebendigkeit zu steigern. Er hatte die ungebrochene Naivität des genialen Menschen, die allein fühlend gelebtes Leben als wahrhaftes Leben empfindet. Schon seinen Beruf sah er lediglich als Begleitererscheinung des Daseins an: er besaß noch jene göttliche Kraft der Faulheit, deren hohes Lied der Taugenichts Eichendorffs ist: den lieben Gott nur ließ er walten — und die strömende klingende Welt, die er in seinem Inneren formte. Es war so viel Fülle in ihm, daß er seinem Leben nicht mit Arbeit einen Inhalt zu geben brauchte: er arbeitete nur, um den Reichtum, den die Gnade in ihn gelegt hatte, in den Augenblicken, da sie es gewährte, zu Gebilden reifer Schönheit aus sich strömen zu lassen. Er war stark genug, sich sein zu lassen, wie er aus dem reichen Boden der Heimat gewachsen war; er verbog und verbildete sich nicht — das innere, nicht das äußere Leben bestimmte sein Dasein. Er führte, ohne literarische Romantik, das Leben eines Romantikers: die Zeit der Fouqué und Eichendorff und Arnim und Brentano klang in diesem fabulierenden schwäbischen Pfarrer bürgerlich beruhigt aus. Seine Lieder und Balladen sind auf dem tragenden Boden des Volksliedes gewachsen, das die Romantik hingestellt hatte; auf diesem Boden aber wuchs ihm auch seine Welt der großen Gestaltung der gefühlten klingenden Form, in der der Geist der Antike nun wirklich einmal deutlich geworden war. In den Strom, der vom Volkslied und Romantik kam, mündete hier ein zweiter, an dessen Quell ein anderer, der größte schwäbische Dichter steht: Friedrich Hölderlin. Das alte deutsche Ringen mit dem Geist der Antike, der ewige Kampf um das dritte Buch der Versöhnung zwischen Norden und Süden, Wesen und Form — hier ist es einmal fast kampflös entschieden — zu einem Ausgleich von strahlender Schönheit.

Freilich, das ist zu sagen: auf einem eng umgrenzten Gebiet und in einigen besonders günstigen Fällen, wo das Schicksal seinen Segen dazu gab. Die Enge der Welt Mörikes mußte notwendig auch in die Erscheinung treten, und alle Phantastik, alle Liebenswürdigkeit und alle Hexameter helfen nicht darüber hinweg, daß ein gutes Teil seiner Dichtungen in eben dieser behaglichen Enge seiner gebildeten schwäbischen Pfarrervelt verbleibt. Das Herrliche aber an Mörike ist es gerade, daß er sich vor diesem, sprechen wir es ruhig aus, Spießbürgerhaften in seiner Seele nicht im mindesten fürchtete, wie es viele der heutigen jungen Dichter tun, die eine Todesangst davor haben, daß jemand diese Seite ihrer Seele auch sehen könnte, und sie ängstlich hinter hoher Literatur um jeden Preis verbergen, und eben darum nur Literatur, d. h. falschen Vorbau vor mühsam verhehlter seelischer Simplität liefern. Mörike hatte keine Angst, sah überhaupt keinen Unterschied, sondern ließ aus seiner Seele wachsen, was wachsen wollte. Er genierte sich der freundlich ländlichen Gewächse nicht und nahm sie ebenso gern auf wie die großen strahlenden Geschenke der Gnade, für die sie ihn Gefäß werden ließ. Er besang ohne Scheu in feierlichen Distichen ein nächtliches Gespräch des Präzeptors Ziborius mit seiner jungen Frau über das Gurteneinmachen — um

dann wieder Verse von der strahlenden Schönheit des alten Bildes, der unendlich zarten Liebeslieder oder des wundervoll reifen Septembermorgens zu singen, in denen die ganze Herrlichkeit dieser Welt in sechs Zeilen unvergänglich eingefangen ist. Er bekannte sich, ohne daß er es überhaupt als Bekenner empfinden konnte, ruhig und fröhlich zu dem behäbigen, breiten, ewigen Philistertum, das, ein Geschenk Gottes und des Teufels zugleich, die großen Deutschen alle mitbekommen zu haben scheinen, wohl als Gegengewicht für die Auseinandersetzung mit dem Metaphysischen, zu dem der Weltgeist diese Nation wie keine zweite auf dieser Erde verpflichtet zu haben scheint. Man findet dies Philistertum bei Hegel und findet es sogar bei Goethe, man findet es bei Schiller und bei Jean Paul — und findet es bei Mörike so rein wie bei wenigen. Ihm war es Natur wie alles, kein Problem; er brauchte es nicht einmal zu überwinden, sondern nahm es als ein Stück seines Lebens, genau wie alles andere hin. Er schrieb Albumverse und Familiengedichte, wie sie eben ein begabter Pfarrer schreibt — und schenkte uns unvergängliche Herrlichkeiten, wie den Anfang des ersten Peregrinaliedes. Er hatte Visionen von der Größe des Bildes: Gelassen steigt die Nacht ans Land — schrieb Verse von einer so klaren reinen Melodie, daß schon die schönsten Goetheschen zum Vergleich heran müssen — und fand ein paar Klänge, die fast neben Hölzerlin stehen dürfen. Er war versponnen in den kleinen persönlichen Traum seines Lebens — und fand doch, ohne den Traum zu stören, nachtwechselnd Zugänge zu Weiten, die fast über sein Geschick hinausgingen. Er hat diesen göttlichen Sinn seines Lebens selbst einmal am schönsten und knappsten formuliert:

Von Tiefe dann zu Tiefen stürzt mein Sinn,
 Ich höre aus der Gottheit nächt'ger Ferne
 Die Quellen des Geschicks melodisch rauschen:
 Betäubt lehr' ich den Blick nach oben hin
 Zum Himmel auf — da lächeln alle Sterne;
 Ich kniee, ihrem Dichtgesang zu lauschen.

★

Vom alten Tiroler Volksrecht.

Von Dr. Franz Arens.

Zu Zeiten Jakob Grimms gab es einen gewaltig aufgeklärten Mann, der viel Ruhmens davon machte, daß er ein altes Bauernweistum, solch erschrecklichen Überrest barbarischen Mittelalters, ins Feuer geworfen hatte. Nun — dieser wilde Fortschrittler mußte doch offenbar wenigstens noch, was ein Weistum ist. Als aber der Schreiber dieser Zeilen vor nunmehr schon ziemlich langen Jahren daranging, über den kulturgeschichtlichen Gehalt der Tiroler Weistümer einen nicht ganz schmalen Band zu schreiben, fand er unter den nicht speziell historisch oder juristisch gebildeten Leuten seiner Bekanntschaft keinen einzigen, der sich unter dem Worte etwas vorstellen konnte.

Seither sind den Weistümern zwar eine Anzahl verdienstlicher wissenschaftlicher Arbeiten gewidmet worden, aber ich fürchte, daß die breitere Schicht der Gebildeten auch heute und in Zukunft von diesen urkräftigen

Schöpfungen deutschen Geistes nicht viel zu sagen wüßte — hätte nicht Eugen Diederichs ganz neuerdings mit vollem Recht in seiner reichen, schönen und wohlfeilen Sammlung „Deutsche Volkheit“ auch den Weistümern den gebührenden Platz eingeräumt. Nun kann doch einmal jeder, der ein unverfälschtes Bild vom Wesen deutschen Bauerntums haben will, frisch von der Quelle schöpfen. Weistümer sind „bäuerliche Rechtsweisheit“, sind das Recht, das in den Versammlungen der Dorfgenossen erfragt und gewiesen wurde.

Daß diese alten deutschen Bauern nicht eben just „Weltseele“, „Ethos“, „Dynamik“ oder kosmische Geheimnisse „gewiesen“ haben, liegt ja wohl nun freilich auf der Hand. Sie „wiesen“, was Rechtens war in den Fragen, die ihr tägliches Leben betührten: Grundbesitz, Flurordnung, Weidrechte, sie „wiesen“ was dem „gemeinen Manne“ zulang und was dem Herrn, was Sitte und Brauch war an Fest- und Gerichtstagen, aber auch, wie man mit den Störern von Ordnung und Frieden verfahren solle. Solcher Weistümer gibt es beinahe aus allen deutschen Gauen; die meisten und reizvollsten aber entstammen den Randgebieten: den österreichischen Alpenländern, den Rhein- und Moselländern, dem niederländischen Stammesgebiet.

Ich habe versucht, den Reichtum der Tiroler Weistümer aufzuspüren. Tirol ist doch gerade in unseren Tagen dem Deutschen sehr viel mehr geworden als ein Land schöner Sommerfrischen. So daß denn eine kurze Einteilung bei dieser reichen, dieser unzweifelhaft ergiebigsten Quelle deutschtirolischer Volkseigenart süßlich hoffen darf, das Interesse des einen oder anderen Lesers zu fesseln.

Die Tiroler Bauern waren, sozialgeschichtlich angesehen, sehr viel freier als die anderer deutscher Landschaften. Muß auch die Rechtsprechung der Dorfgemeinde an die Gerichts- und Landesherreschaften in der Zeit, da die „fremden, doctorischen recht aufstanden“, Stüd für Stüd ihrer Machtvollkommenheiten abtreten, so gehören doch „Eigenleute“ in Tirol zu den selteneren Erscheinungen, und auch der bäuerliche Grundbesitz war nur selten einem Oberherrn zins- und dienstpflchtig. Wer die Macht des genossenschaftlichen Geistes im bäuerlichen Leben zu würdigen versteht, wird aus dieser sozialen Freiheit der Tiroler natürlich nicht den Schluß ziehen wollen, das „freie Individuum“ hätte in den Tiroler Bergen seine Auferstehung besonders früh gefeiert. Wohl ergibt gründlichere Beschäftigung mit den Tiroler Bauern-Gerechtsamen, daß auch in diesem abgelegenen Bergland ganz allmählich eine bestimmtere Wertschätzung der Persönlichkeit, der Begriff der subjektiven Ehre, der individuellen Verantwortlichkeit durchdringt: entscheidend bleibt aber doch die Zugehörigkeit des Menschen zu dem engsten Verband seiner Familie (wobei noch so manche Erinnerungen an die alte Großfamilie der „Sippe“ lange Zeit miltlingen) und zu dem weiteren der Gemeinde, der „Nachbarschaft“.

Ja, die Stellung des nicht zur Gemeinde Gehörigen in diesen Bauernrechten wird erst im 17. Jahrhundert eine richtig präkäre: die bösen Kriegsnöte und die innere Zerspaltenheit des Reiches mögen die Hauptschuld daran tragen, daß die altgermanische Gastfreundschaft einem ängstlichen Mißtrauen gegenüber dem „Fremden“ Platz gemacht hat; es mag aber auch die besondere geographische Beschaffenheit des Gebirgslandes mit Schuld daran haben, daß auch schon in früherer Zeit der von außerhalb des

„Tales“ Kommende als Fremder zu gelten hat und die Einheimischen ohne weiteres das Recht haben, einen Fremden, vor dem ihnen „grausnat“ (natürlich ist da an gewalttätige Landstreicher zu denken, von denen man übrigens noch heute auf Landstraßen recht glaubwürdige Exemplare antreffen kann!), niederzuschlagen. Die Gastfreundschaft hat sich eben in jenen schweren Zeiten sichtlich auf vereinzelte, besonders „gefreite“ Ortschaften zurückgezogen, wie sie das Weistum von Matsch (1806) noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts lebendig erweist, oder die Gestalt kirchlich gefärbter Wandererfürsorge angenommen, wie in dem Hospiz von St. Valentin auf der Haib, das völlig im Geiste der Schweizer St. Bernhardsmönche geführt wird.

Bei aller Ablehnung der Fremden, aller Betonung des Eigentumsrechtes kennt und pflegt übrigens auch das alte Tiroler Recht den Begriff des „Mundraubs“, zumal in den weingegneten Landschaften des deutschen Südtirol, wo die Traube dem durstig vorübergehenden eine gefährliche Lodung bedeutet. Die freundliche Rücksicht, die dabei auf die Gelüste schwangerer Frauen genommen wird, ist ein besonders sympathischer Zug dieser Nebenweistümer und berührt sich nahe mit jenem prinzipiellen Interesse für den schwächeren Teil, der im Gerichtsverfahren der Weistümer so manches zugunsten des Angeklagten auswirkt — muß sich doch einmal der Ankläger sogar selbst solange in Haft begeben, bis die Richtigkeit seiner Anschuldigung erwiesen ist.

Hier wäre auch der Ort, der Güte des Tirolers gegen Tiere zu gedenken: er sieht in ihnen sichtlich nicht allein Nutzgüter, sondern eine Art von Hausgenossen.

Diese freundlichen Züge werden begünstigt durch das enge Eingezirkeltsein von Mensch und Tier in die gleiche gewaltige Natur, der der Gebirgler nur in harter Mühe das zum Leben Notwendige abringt. In solcher Umgebung bedarf es doppelt wacher nachbarlicher Hilfsbereitschaft, und alles, was nur irgendwie als Beförderungsmittel wärmenden Behagens in Frage kommt, erträgt sich besonderer Schätzung: wer gerade beim Baden ist, darf selbst der Gemeindefejung fernbleiben, damit das „liebe Feuer“ nicht erlösche; auch an die Wichtigkeit des öffentlichen Gasthauses und die schöne Sitte, nach der Christmette im Pfarrhaus den Frommen ein warmes Plätzchen zu schaffen, mag erinnert sein. Aber auch die Bedeutung der Hausgemeinschaft, des Familienlebens macht sich doppelt stark fühlbar. Nichts wird schwerer geahndet als Bruch dieses Friedens oder unrechtmäßige Störung des ruhigen Besizes am Grund und Boden; Blutrache für Mord eines Sippen ist noch durchaus lebendig und verständlich.

Die Ehegesetzgebung ist eine sehr rigorose; das freie Verfügungsrecht von Frau und Kindern eine höchst geringfügiges. In dem Verfügungsrecht der Frau über — drei Kreuzer spiegelt sich zugleich ein anderer wesentlicher Zug ursprünglicher Verhältnisse: die Neigung zu symbolisch-anschaulicher Festlegung aller Zusammenhänge. Wie hier die Verfügungsgewalt der Frau durch jene humoristische Dreizahl begrenzt wird, so bezeichnen drei Steine auf der Türschwelle eine rechtsgültige Ladung zur Gemeindefejung, hat der Weinberghüter (Saltner) der Meraner Gegend dem Pfarrherrn, wenn er zu Gast erscheint, zwei (!) Weinbeeren mitzubringen, darf jeder Vorübergehende sich eine (!) Beere abzupfen, muß der Verbrecher, den zu richten nicht Sache der Gemeinde ist, an die Grenze des Gebietes gebracht, mit einem Seidenfaden an einen Baum gebunden werden.

Charakteristisch ist ferner eine gewisse „dingliche“ Gebundenheit aller Handlungen: der Grund und Boden, das Haus ist das Wesentliche — der Mensch hängt daran, teilt ihre Schicksale — das Interesse daran bestimmt auch seine Sympathien, bis hinein in Beziehungen persönlicherer Natur wie Ehe und Verwandtschaft.

Ein solcher derb-konkreter Zug ist auch lebendig in dem weite Gebiete des Strafrechts übergreifenden Schadenersatzprinzip. Und schließlich gehört daher vielleicht auch jene auffallend strenge, ja grausame Verfolgung der Diebstahlsdelikte, die uns im alten Recht oft so peinlich berührt (Gewalttaten werden viel milder beurteilt, sind fast immer in Geld abbüßbar; ein Totschlag gilt in vielen älteren Weistümern einfach als ein „Unglück“). Aber offenbar spielt auch die Abneigung mit, die der wehrhafte Mann gegen alles heimliche Tun empfindet und die dazu führt, daß bisweilen sogar vollends der Fehler (der nicht einmal den Mut zum Verbrechen ausbringt) noch strenger bestraft wird, als der Eigentumsverletzer selbst.

Sehr seltsam ist, von dieser Seite gesehen, nur die häufig wiederkehrende Pflicht zur . . . Bezahlung des Denunzianten: das besagt natürlich nicht, daß dieser in hoher Achtung steht (es fehlt nicht an Hinweisen darauf, daß sein Name geheimgehalten wird, u. dgl.), sondern deutet auf einen mit Zunehmen der „doktorischen“ Rechte immer schärfer akzentuierten Gegensatz des Volkes gegen die Öffentlichkeit des Rechts. Es ist eine private Angelegenheit, die denn auch der Hauptsache nach zwischen Schädiger und Geschädigten abgemacht werden soll.

Dies aber ist sichtlich spätere Entartung, und kennzeichnend für das ursprüngliche Empfinden der Tiroler Bauern ist weit eher die schöne Stelle aus dem Weistum von Rattenberg (1549), die freilich schon im 17. Jahrhundert nicht mehr zur Verlesung gelangte. „Wenn die römisch. k. mayst. oder aber ain anderer herr für rait, so mügt ir den stab auß der hant legen, ihnen ehr erbieuten, und so darand ihr mayestat für kumbt, so mügt ihr widerumb niederzihen, den stab auch wider in die hant nemen und da ergeen lassen was eebastis recht ist . . . ob der priester mit dem hochwirdigen sacrament für gieng und ihr am rechten sijt und den stab in der hant habt, so mügt ihr, herr stat- und landrichtter, den stab aus der hant legen, und dem hochwirdigen sacrament ehrerbieten und so der priester für kumbt, mügt ihr den stab wuder in die hant nemen und da ergeen lassen, was puechstag recht ist.“

Das deutsche Wesen ist den Weistümern zumeist etwas so Grundselbstverständliches, daß seiner kaum ausdrücklich Erwähnung geschieht: einmal (1581) verbittet sich eine Dorfordnung jedoch ausdrücklich die Zuweisung „welscher Priester“ — sie wollten einen nur „teitschen priester haben“. Und das gemahnt uns denn, wie es bei dem Gedanken an Tiroler Dinge ja nicht anders sein kann, an die leidvolle Gegenwart des Tiroler deutschen Südens. Aus seinen liebenswürdigen Nebenweistümern, aus den markigen Rechtsfindungen des Bintschgaus mit ihrer schönen Erinnerung an Tirols Vergangenheit, aus dem Weistum der Stadt Glurns mit seinem eindringlichen Haß gegen den „Lügner“ und so mancher anderen dieser bäuerlichen Rechtsquellen aus dem heute italienischen Verwaltungsgebiet spricht ein so echtes deutsches Wesen und Gefühl zu uns, daß wir es fast mitempfinden, was es für ein solches Volk bedeuten mag, wenn man ihm glattweg zumutet, „die Vergangenheit zu vergessen“. Denn die Vergangenheit ist lebendig.

Abend im Feld.

Die Klut vergeht.
Im weiten Raum der Welt
Ein Sternlein steht
Am Abendhimmelszelt.

Es glihert rein
In seiner eig'gen Pracht,
So wie der Schein
Mir deines Blicks gelacht.

Der Heimat zu
Erstrahlt sein gold'nes Licht,
So fern wie du,
Beliebtes Angesicht.

Otto Deiglmayr.

★

Vom kämpfenden Deutschtum

Wirtschaftskampf in der Tschechoslowakei.

Die vor längerer Zeit durch die Presse gegangene Nachricht von der Fusion des Teplitzer „Deutschen Hauptverbands der Industrie“ mit dem tschechischen „Svaz“ der Industriellen dürfte nicht zu denjenigen gehören, die den Lesern im Reich den Eindruck besonderer Wichtigkeit gemacht haben werden. Es las sich wie eine simple „Wirtschaftsnachricht“, eine der vielen organisatorischen Angelegenheiten, die heute an der Tagesordnung sind; und schließlich mochte mancher denken, das seien eben ausländische Interna, die man „drüben“ nach Belieben regeln möge.

Man kann die Sache freilich auch anders auffassen. Und der Schreiber dieser Zeilen ist der Meinung, daß man zu dieser anderen Auffassung sogar recht ernsthaft verpflichtet ist, wenn anders der Zusammenhalt zwischen Reichs- und Auslandsdeutschtum mehr als eine Bierbankphrase sein soll. Daß Lebensfragen des Deutschtums jeden Deutschen gleichermaßen interessieren müßten, ob sie nun diesseits oder jenseits der Reichsgrenze akut werden mögen. Und daß unter diese Lebensfragen die Interessen der nationalen Wirtschaft ebensogut gehören wie die Schicksale der deutschen Sprache und Kultur, deren beste Schutzwehr ja schließlich doch eine widerstandsfähige nationalwirtschaftliche Position bleibt.

So angesehen, wird der oben erwähnte Vorgang vielleicht doch schon in anderem Lichte erscheinen. Man bedenke: die größte Organisation der sudetendeutschen Wirtschaft als solcher, einst geschaffen zu autonomer Verteidigung ihrer Interessen, gibt ihre Selbständigkeit auf, um sich einer tschechischen Mehrheit einzugliedern. Natürlich glauben wir gerne, daß dabei Präsidialstellen, Sprachkonzessionen usw. für die Deutschen gesichert sind, daß die innere Organisation des Hauptverbands unverändert bleibt usw. Aber das kann nichts an der traurigen Tatsache ändern, daß die Führer der sudetendeutschen Industrie heute glauben, eine Vertretung sudetendeutscher Wirtschaftsinteressen auf nationaler autonomer Basis nicht mehr durchhalten zu können.

Frug man den Gründen dieser seit langem vorgebeuteten Einstellung nach, so bekam man nicht viel anderes zu hören, als daß eben doch die Eingaben des „Ewa“ mehr Beachtung fänden, die Doppelorganisation in beiden Verbänden, dem deutschen und dem tschechischen, ohnedies überhand nehme u. dgl. m. Und dies, wohlgemerkt nicht etwa zu Zeiten einer besonders chauvinistischen Regierung, sondern im Zeichen einer deutsch-tschechischen Regierungskoalition, deren Maßnahmen nach Auffassung der tschechischen Linksopposition (die keineswegs machtlos ist: man halte es sich nur gegenwärtig, daß in diese Kreise der Außenminister Beneš gehört, auch Masaryk ihnen nahesteht) den Gipfel „germanophilen“ Volksverrats darstellen. Herrscht solche Rutlosigkeit und Kapitulationsstimmung schon bei einer leidlich günstigen politischen Konjunktur, wie wird es um die nationale Abwehrfront der sudetendeutschen Wirtschaft wohl erst bestellt sein, wenn wieder einmal eine „alltschechoslowakische“ Koalition ans Ruder kommt?

Diese Frage ist nur zu berechtigt. Denn die Tschechen sind, sehr zum Unterschied von unseren meist rein privatwirtschaftlich denkenden Landseuten gewohnt, die Dinge wirklich nationalwirtschaftlich anzusehen, und demgemäß zu handeln. Sie sind auch zu materiellen Opfern in diesem Sinne jederzeit bereit. Sie zahlen gern für ein Unternehmen einen relativ hohen Kaufpreis, wenn sie es dadurch aus deutschem in tschechisches Eigentum überführen können. Die gar nicht unerheblichen Gelder der in Amerika lebenden Tschechen und Slowaken stehen für solche Zwecke zur Verfügung.

Weiteste Kreise arbeiten an der wirtschaftlichen Stützung der in deutsches Sprachgebiet vorgebrungenen tschechischen „Minderheitler“, die an manchen Orten dank geeigneter Regierungsmaßnahmen auch schon über Nacht zu „Mehrheitlern“ geworden sind.

Und wer bürgt dafür, daß nicht eines Tages selbst für das von den Linksparteien von je propagierte Unternehmen der „Grubensozialisierung“ (die Bergwerke der Tschechoslowakei stehen zur Zeit noch meist in deutschem Individualeigentum) die nötigen Mittel bereitgestellt sein werden? Hat man doch gelegentlich der „Bodenreform“ schon gesehen, daß sich die Prager Regierung über Höhe und Angemessenheit der „Abfindungen“ in solchen Fällen wahrlich keine allzu großen Strupel macht!

Es dürfte bekannt sein, daß diese dem Namen nach sozialpolitische Aktion der Bodenreform vor allem auf nationalwirtschaftliche Eroberungsziele eingestellt war. Genauer gesagt: Rudererobersungsziele. Wobei natürlich, genau so wie im Falle Versailles, ein „Unrecht“ wiedergutmacht werden sollte, nämlich das „Unrecht“ vom — Weißen Berg. Also eine Besitzverschiebung, die nicht weniger als . . . dreihundert Jahre weit zurücklag und die im übrigen nicht zwischen Nationen, sondern zwischen Konfessionen vor sich gegangen war. Aber diese Aktion mit der bewußten halboffiziell stets zugegebenen Zielsetzung „Überführung von Grund und Boden aus deutschen und magharischen in tschechische und slowakische Hände“ stellt ja nur ein besonders krasses Beispiel für eine in allen Gruppen des tschechischen Volkes seit Jahrzehnten eingewurzelte Gesamtaufassung des tschechisch-deutschen Problems dar. Obgleich die Haltung der Habsburger zu diesen Fragen trotz ihrer zentralistischen Reigungen niemals auch nur im entferntesten eine nationaldeutsche gewesen ist, haben sich die Tschechen dennoch in den Gedanken festgebissen, die — völlig der eigenen Tatkraft zu dankende — wirt-

chaftliche Machtstellung der Sudetendeutschen sei Ergebnis einer jahrhundertelangen Protektionswirtschaft, die die deutschen „Einwanderer“ auf Kosten der tschechischen „Autochthonen“ unrechtmäßig bereichert habe. Auf Grund solcher Auffassungen befindet sich das tschechische Gesamtvolk in einer ständigen Offensivbewegung gegen die gesamte Wirtschaftsposition des Sudetendeutschtums und hat auch, seit der neue Staat die politische Exekutive in seine Hand gespielt hat, schon sehr bedeutende Erfolge erzielt.

Es wäre nicht möglich, dieses tragisch-bedeutungsvolle Thema, über das ich an anderem Orte ausführlich gehandelt habe¹⁾, auf ein paar Zeilen einigermaßen umfassend darzustellen. Ein paar Schlagworte müssen genügen, um den Umfang der tschechischen Offensivfolge und damit die Größe der Gefahr zu veranschaulichen!

Von der Bodenreform war schon die Rede. Sie hat ihre nationalpolitischen Ziele voll erreicht: während die Verlustträger zum weitaus überwiegenden Teil Nichttschechen waren, sind bei der Neuaufteilung des konfiszierten Großgrundeigentums Deutsche kaum berücksichtigt worden, während ein neuer tschechischer Großgrundbesitzerstand geradezu bewußt herangezögelt wurde (durch Zuweisung von sogenannten Restgütern und vorteilhafte „freihändige“ Auskäufe unter amtlicher Protektion).

Der deutschen Kapitalmacht wurde gleich in den ersten Wochen der neuen Republik ein schwerer Schlag versetzt durch die Maßnahmen des Finanzministers Raškin: brüste Durchführung der Währungstrennung; Ablehnung der Kriegaanleihenablösung; Behinderung des Geschäftsbetriebs für die Filialen der Wiener Großbanken, deren Einfluß bis dahin das finanzielle Übergewicht des Deutschtums auch in der Industrie gesichert hatte. Endlich einseitige Vorinformierung nur der tschechischen Finanzkreise über alle diese Pläne, woraus eine plötzliche Blüte der tschechischen Banken, weitgehende Übergänge der Industriefundschaft zu ihnen resultierten.

Langsamer, aber nicht minder ausgiebig, wirkte sich in nationalwirtschaftlichen Dingen der auf die nun „ausländisch“ gewordenen (in Wien domizilierenden) Unternehmungen indirekt geübte Zwang zur „Rostifizierung“ aus. Die bisherigen Wiener Bankfilialen, aber auch eine große Anzahl von Industriebetrieben wurden nämlich im Wege des Rostifizierungsverfahrens mit sanfter Gewalt dazu genötigt, tschechischen und anderen nichtdeutschen (in der Schwerindustrie besonders auch französischen) Einflüssen in ihrer Verwaltung Raum zu geben.

Eine beständige Einmischung der Regierung sowohl als der auf solche Fragen glänzend eingespielten tschechischen Presse in die Angestelltenpolitik der Betriebe war die weitere Folge.

Heute lautet das Rotto bereits: die Nationalität des Arbeiters hat die Nationalität der Beamten zu bestimmen. Wobei für den Bergbau noch ein Sondergewinn dadurch erzielt werden konnte, daß die volle Hochschulausbildung des Bergingenieurs in der Tschechoslowakei heute nur mehr an tschechischen Lehranstalten erlangt werden kann.

¹⁾ Franz Arens, Die nationalwirtschaftlichen Einbußen des Sudetendeutschtums seit der Begründung der tschechoslowakischen Republik, in „Archiv für Politik und Geschichte“, 1926, Heft 10/11 (S. 378—430) und 1927, Heft 1 (Sb. 61—112).

Auch der Vorsprung, den die Tschechen durch die deutschen Versuche zu eigener Staatsgründung gewannen, ist nie mehr eingeholt worden. Um was es sich da handelt, wird aus der Erwägung klar, daß die meisten Wirtschaftsgroßorganisationen des alten Österreich in Wien zentralisiert waren, also beim Zerfall der Monarchie einen völligen Neuaufbau auf Grundlage der neuen Staatenwelt erforderten. Nun — diesen Neuaufbau besorgten für die Tschechoslowakei die Tschechen eben allein, und in so gutem Einklang mit den rein tschechischen Prager Zentralämtern, daß die erst später auf den Plan getretenen Organisationen der sudetendeutschen Wirtschaft immer auf die Rolle der Spätergekommenen verwiesen blieben.

Mit diesen Andeutungen muß es für heute sein Bewenden haben. Sie dürften im übrigen dazu ausreichen, um in jedem Leser das Gefühl für die Gefahr zu wecken, in der sich die nationale Wirtschaft und damit die gesamte nationale Kultur des Sudetendeutchtums befindet. Einer so durchgreifenden, mit allen Mitteln der Staatsmacht geförderten Offensive vermag es nur dann standzuhalten, wenn es nicht allein des theoretischen Interesses, sondern der freudig-aktiven Hilfsbereitschaft der Volksgenossen im großen Deutschen Reich sicher sein kann. Dr. F. A.

Anmerkung der Schriftleitung.

Die Vorgänge in der Tschechoslowakei, die in dem obigen Artikel behandelt werden, sind leider nicht Einzelfälle. Auch in fast allen anderen Staaten, in denen die Deutschen als nationale Minderheit leben, wird ein erbitterter Wirtschaftskampf gegen sie geführt. Es wäre als Gegenmaßnahme erforderlich, eine gesamtdeutsche Volkswirtschaft, d. h. eine innere Verknüpfung aller einzelnen deutschen Privatwirtschaften in allen Ländern zu schaffen. Wir sprechen stets von deutscher Volkswirtschaft und verstehen darunter zumeist nur die reichsdeutsche Staatswirtschaft. Eine gesamtdeutsche Volkswirtschaft umfaßt darüber hinaus nicht nur die deutschösterreichische Staatswirtschaft, sondern alle wirtschaftliche Tätigkeit, die von deutschen Volkangehörigen in anderen Ländern ausgeübt wird. Durch eine Zusammenfassung aller wirtschaftlich tätigen Deutschen würde nicht nur die wirtschaftliche Position der Auslandsdeutschen, die dadurch einen Rückhalt an der Wirtschaft des Mutterlandes finden würden, gestärkt, sondern auch für das Mutterland entstehen durch die Vergrößerung des Absatz- und Produktionsgebietes neue Möglichkeiten zum Aufstieg. Es ist darauf hinzuwirken, daß die reichsdeutschen Firmen in den anderen Ländern ortsnahen Deutschen ihre natürlichen Vertreter sehen. Solange es — wie kürzlich passiert — vorkommen kann, daß Südtiroler Deutsche von einem Reichsitaliener besucht werden, der als Vertreter einer großen reichsdeutschen Firma auftritt, ist es natürlich ausgeschlossen, daß bei den in ihrem Eigenleben bedrohten Deutschen das Vertrauen in das Volksbewußtsein der Deutschen im Reich stark genug bleibt, um die schweren Kämpfe der nächsten Zukunft zu überstehen.

Das Bewußtsein der Volkszugehörigkeit auch in den wirtschaftlichen Fragen wirksam werden zu lassen, ist eine große Aufgabe aller Kräfte der Volkstumsarbeit und damit auch unserer Verbände.

Besucht den deutschen Böhmerwald!

Seit Menschengedenken droht dem Böhmerwald die völkische Gefahr von seiten des Tschechen. Schon im alten Österreich suchte er sich mit allen Mitteln in ihm festzusetzen, die Grenzen seines Volkstums an die Reichsgrenze heranzutragen. Ein solches Mittel war und ist auch heute der tschechische Touristen-Verkehr, der planmäßig in den deutschen Böhmerwaldgau geleitet wird. Der eigenartige Einschlag der tschechischen Wanderpflanze ist die planmäßige völkische Kleinarbeit.

Wir Deutschen haben keine Angriffs-Abichten auf fremdvölkisches Gebiet, wir wollen nur unseren deutschen Volkssboden, zu dem auch der Böhmerwald gehört, deutsch erhalten. Daher müssen wir den noch immer arg vernachlässigten deutschen Böhmerwald in seinem Abwehrkampfe gegen das angreifende Tschechentum nach Kräften unterstützen und ein sehr wirksames wirtschaftliches Hilfsmittel hierbei ist die Anbahnung bzw. Hebung des deutschen Touristenverkehrs im Böhmerwald.

Für längeren Besuch des Böhmerwaldes ist der von der Heimatbehörde ausgefertigte Reisepaß ohne Sichtvermerk notwendig. Der kurzfristige Grenzübertritt (Ausflugsverkehr) innerhalb einer Zone von etwa 10 km Tiefe wird in der Regel ohne weitere Formlichkeiten gestattet; Personalausweis genügt meist. Sommergästen können von den Gemeindebehörden Grenzscheine für den Nahverkehr ausgestellt werden. Die Zollbehandlung des Reisegepäcks wird im allgemeinen ohne kleinliche Strenge gehandhabt. Für den Grenzübertritt kommen hauptsächlich in Frage: Furth i. B., Bayer. Eisenstein und Haidmühle.

Deutsche Vereinigungen für Wanderpflanze im Böhmerwald sind: Deutscher Böhmerwaldbund, Geschäftsstelle in Budweis, Südböhmen, Linzer Str. 9; ihm ist eine eigene „Deutsche Wandervereinigung für den Böhmerwald“ als touristische Abteilung angegliedert. Er besitzt fast in allen Orten eigene Gruppen, die zu jeder Auskunftsverteilung an Fremde bereit sind. Der „Bund der Deutschen“ mit der Hauptgeschäftsstelle in Teplitz-Schönau, Nordböhmen, Langegasse 42. Auch er hat im ganzen Böhmerwald seine Bezirksverbände und Ortsgruppen, an die sich alle deutschen Touristen kostenlos um Auskunft und Beratung wenden können. Der „Hauptverband der deutschen Berg- und Wandervereine“ mit dem Sitz in Kuffig a. Elbe, Nordböhmen, dem auch die meisten örtlichen Vereine des Böhmerwaldes angeschlossen sind. Der „Verband für deutsche Jugendherbergen“ mit dem Sitz in Kuffig a. Elbe, Nordböhmen. Er besitzt für den Böhmerwald eine eigene Gaustelle (Rudolf Scheicher, Budweis, Südböhmen, Briesfergasse) und hat Jugendherbergen in Bergreichenstein, Böhm. Röhren, Buchwald, Budweis, Fürstehut, Glöckelberg, Hartmanitz, Hohenfurth, Hörtitz, Huzkenthal, Kalsching, Kaplitz, Krummau, Kuschwarba, Markt Eisenstein, Neuern, Oberplan, Prachaticz, Rosenbergl, Stubenbach, Wallern, Winterberg.

Als Wanderbuch ist zu empfehlen: Josef Blau, Wanderbuch für den Böhmerwald und Bayerwald, Verlag der Karl Raasch Buchhandlung A. D. Bayer in Pilsen, als Wanderkarte: Touristenwanderkarte des Bayerischen und Böhmerwaldes, Verlag G. Freytag & Berndt A.-G. in Wien (Maßstab 1:200000).

Zuständige deutsche Vertretungsbehörden sind die Deutsche Gesandtschaft in Prag und das Deutsche Konsulat in Pilsen.

Kostenlose Auskünfte über deutsche Sommerfrischen im Böhmerwalde sowie über geeignete Winterportgebiete (Anfang Dezember bis Anfang März) erteilt die GauGeschäftsstelle des B. D. A. in Passau, Kapuzinerstr. 3 (Fernruf 2024).

Unter allen Gebirgen Mitteleuropas ist der Böhmerwald durch die Größe und Pracht seiner Forste ausgezeichnet. Zwar fehlen die schwindelnden Höhen, die pittoresken Felsen und Föhner der Alpen, dafür aber erstreckt das Herz des Wanderers die ernste Majestät unermeßlicher Tannen- und Fichtenwälder. Schnurgerade Schneisen, prächtige Forststräucher, Waldspäße und spiegelglatte Ziehbahnen, lichter Hochwald und freie Bergänge bieten die günstigsten Vorbedingungen für Skilaufl und Schlittenfahrt. Willst du daher, deutscher Wanderer, ein schönes Fleckchen Erde schauen, so komm in den deutschen Böhmerwald!“

Sängerfahrt zu den Auslanddeutschen.

Unser Mitarbeiter Oscar Besemfelder, der zahlreichen Lesern der „Deutschen Volksbildung“ aus seinem künstlerischen Wirken bekannt sein wird, hat eine glänzend verlaufene Sangesfahrt nach dem deutschen Banat unternommen. Wir halten diese Arbeit für prinzipiell bedeutsam und empfehlen sie allen geeigneten Kräften zur Nachahmung.

Wir hatten es wohl fast vergessen, daß in der weiten, einst zu Ungarn gehörigen Ebene des Banates Hunderttausende deutscher Stammesbrüder leben, deren Vorfahren größtenteils unter Kaiserin Maria-Theresias Regierung dorthin ausgewandert waren, das Land zu kolonisieren. Wie erstaunt waren unsere im Weltkrieg durch das Banat ziehenden Truppen, dort unten deutsche Dörfer zu finden, deutschen Bauern, süddeutscher Art zu begegnen, — blonden, blauäugigen Mädchen. Andererseits hat diese Begegnung mit dem siegreichen deutschen Heer in den Banater Kolonisten erstmals wieder das stolze Bewußtsein geweckt, Brüder gleichen Stammes zu sein — Deutsche!

Mit dem auch für sie tragisch gewordenen Kriegsende, das die Zuteilung ihres Banater Landes teils an Rumänien, teils an Jugoslawien mit sich brachte, erkannten sie die Notwendigkeit engen Zusammenschlusses aller Banater Deutschen, ihrer Stärkung durch die Pflege deutscher Kultur und so den Wunsch engerer Fühlungnahme mit ihrem Mutterland, von dem sie so vieles erhofften.

Ihnen in diesem Bestreben zu dienen und ein klein Teil zu ihrem Aufbau zu helfen, war der Zweck meiner Sangesfahrt durch das rumänische und jugoslawische Banat und der Batyscha.

So wurde jedes meiner Konzerte in etwa 20 Orten zum Ereignis: angefangen mit der Ankündigung durch den „Trommler“ (nicht durch Plakate oder Zeitungen), wobei mein Name oder die Art meiner Kunst längst nicht die Rolle spielte, wie eben daß „ein Sänger aus dem Reich kommt“. Und nun das Konzert selbst: der Saal oft recht dürrig, oft sogar nur mit Petroleumlicht erhellt, aber meist überfüllt mit einer erwartungsfrohen Menge. Bieleorts haben sich die Banater ihre schwäbischen Volkstrachten noch ziemlich erhalten; besonders die Frauen, mit ihren dunklen Kopftüchern. Und was für ein schönes Bild gaben die Mädchen in ihren buntpfarbigen Kleidern!

Meist eröffnete der oft noch ganz junge deutsche Gesangverein auf meine Bitte ihn den Abend mit einem Chorlied und dann mußte ich sprechen, ihnen erzählen vom Reich, ihnen den tieferen Grund meiner Reise durchs Banat erklären, ihnen versichern, daß die Urheimat sich nunmehr ihrer erinnert und gewillt ist, trotz eigener Sorgen sie in ihrem Deutschtum möglichst zu stützen. Dazu sollte ein kleiner Haufen mein Liederabend werden, an dem ich ihnen als heimatlichen Gruß einen Strauß alter Volkslieder zur Laute bringe, die Eingang finden mögen in ihre Herzen, um vielleicht auch bei ihnen wieder Boden zu fassen und wieder zu erklingen, wie einst in der Zeit der Auswanderung ihrer Vordäter.

Freilich war es nötig, für diese einfachen, im „Zuhören“ doch keineswegs geschulten Menschen die Liederfolge einfach zu gestalten; dabei war aber durchaus nicht nur das humorvolle Lied gewählt, sondern auch leichtverständliche ernste Gesänge, Minnelieder, Walladen, Ständelieder, geistliche Lieder, wie z. B. die Legende „Maria auf dem Berge“, die oft so gut gefiel, daß es auch da zu Wiederholungen kam. Daß ich als Süddeutscher ihnen Lieder in schwäbischer Mundart brachte, machte ihnen natürlich besondere Freude. Immer aber wurde auf den eigentlichen ernsten Sinn der Veranstaltung hingewiesen, und dies wohl auch überall verstanden.

Die schönste Erinnerung bleibt für mich die Schubert-Gedenkfeier im großen Lemeswarter Staatstheater, bei der ich, eingerahmt von Chören, und einer Gedächtnisrede des um die deutsche Sache so verdienstvollen Professors Hans Cz., die Lieder des großen Meisters zu singen hatte. Für das Banater Deutschtum bedeutete diese Schubertfeier

einen schönen Erfolg, eine Stärkung in ihrem Streben, sich als Deutsche zu behaupten, trotz aller ihnen entgegengesetzten Widerkräfte.

Sie sind nun in neuerwachter Liebe ihrem Mutterlande von Herzen zugetan. Mögen wir ihnen über Länder hinweg küßend die Hand reichen, eingedenk ihres Banater Schwabenliedes:

Es brennt ein Weh, wie Kindertränen brennen,
wenn Elternherzen hart und hiesgesinnt.

Oh, daß vom Mutterland uns Welten trennen
und wir dem Vaterland nur Fremde sind.

Von deutscher Erde sind wir abgeglitten
auf diese Insel weit im Völkermeer.

Doch, wo der Schwaben Flug das Land durchschneiden,
wird deutsch die Erde, und er weicht nicht mehr. —

Schritte zum Ziel

Münchener Volksbildungsverein e. V.

(gegr. 1871).

Warum ein Volksbildungsverein? Besuchen unsere Knaben und Mädchen nicht ausgezeichnete Volksschulen? Strömen nicht unsern mittleren und hohen Schulen junge Leute beider Geschlechter in großer — vielleicht in zu großer Zahl — zu?

Die Volksschule gibt das Nützigste für das Leben und manches an allgemeinem Wissen. Die Berufsschule kann neben Kenntnissen für die Berufsarbeit nur wenig allgemeine Bildung lehren.

Der Bildungshunger und Wissensdurst findet sich aber gerade in denjenigen Schichten, die aus irgendwelchen Gründen vom Besuch der Bildungshäuser ausgeschlossen sind. Hier hat die Arbeit des Volksbildungsvereins einzusetzen. Volksbildung heißt Darreichen von Wissensgütern, mit denen der Mensch im Sturm des Lebens so umzugehen versteht, daß sie ihm und der Allgemeinheit Nutzen bringen.

Richtig sehen, hören lernen. Sich als Mensch und Staatsbürger selbst ein richtiges Urteil bilden zu können, ist der Zweck der Bildung. Und nicht die Bildung des Verstandes, des Geistes allein darf Ziel der Arbeit eines guten Volksbildungsvereins sein, sondern auch Bildung und Stärkung der Gemütskräfte; Charakterbildung sei das höchste Ziel!

Bei aller Selbstbescheidung können die Volksbildungsvereine mit Befriedigung auf das zurückblicken, was sie in freier und freiwilliger Arbeit viele Jahre lang geleistet haben. Sie besetzt der unbeugsame Wille, auch fernesthin nicht zu erlahmen und ihren Mitmenschen Stütze und Führer zu sein beim Erringen von Bildung und Bildungsworten, wo die öffentliche Hand vielleicht allzusehr auf Mechanisierung und Formalisierung der von ihr gebotenen Bildungsgüter dringt.

Unser Münchener Volksbildungsverein ist 58 Jahre lang an der Arbeit. Er hat eine Reihe vorbildlicher Einrichtungen geschaffen, die es zu erhalten und zu kräftigen gilt. Tausenden von wenig bemittelten Mitmenschen sind seine Einrichtungen zum Segen geworden.

Der Münchener Volksbildungsverein bietet seinen Mitgliedern u. a.:

Kostenlos Lesestoff aus allen Gebieten des Wissens und der Literatur.

7 Bühnenspiele in verschiedenen Stadtteilen mit insgesamt 85000 Bänden.

Kostenlos jedes Jahr eine Opernvorstellung.

Kostenlos die Zweimonat-Zeitschrift „Deutsche Volksbildung“.

Kostenlos einen Konzertaussweis, welcher Gelegenheit bietet, jährlich gegen 15 der besten Konzerte um den halben Eintrittspreis zu besuchen.

Handfertigkeitsturse für Knaben: 20 Schülerwerkstätten, welche von Fachlehrern geleitet werden, in verschiedenen Stadtteilen.

Haushaltungsschule für Töchter, Burgstr. 18 (altes Rathaus). Sie erlernen dort in einem fünfmonatigen Kursus praktisch alles, was eine Frau in gutbürgerlichem Haushalt wissen und können muß.

Angeschlossen Internat für auswärtige Schülerinnen. Vorträge von nur ersten Kräften über wissenschaftliche und Kulturfragen, teils mit praktischen Vorführungen, Lichtbildern und Film.

Die Haushaltungsschule wurde bisher besucht von ca. 3000 (dreitausend) Frauen und die Schülerwerkstätten von ca. 20000 (zwanzigtausend) Schülern. Die Denüpfung der Bücherei geht ins Unendliche. Darum möge niemand säumen,

Mitglied des Münchner Volksbildungsvereins

zu werden, der den hohen Wert der segensreichen Einrichtungen des Vereins erkennt. Es möge aber auch niemand unterlassen, im Kreise seiner Bekannten für den Beitritt zu werben.

Um jedermann, der ein Herz hat für seine ärmeren Mitmenschen, die Mitgliedschaft zu ermöglichen, ist der Mindestbeitrag auf nur RM. 3,— jährlich festgesetzt.

Anmeldungen bei der Geschäftsstelle in München, Luisenstr. 29/0, oder durch Einzahlung des Jahresbeitrages auf Postsparkonto München Nr. 6951, Münchner Volksbildungsverein. Je größer die Mitgliederzahl, desto mehr können wir unseren Mitgliedern und der Allgemeinheit bieten!

Alle gewünschten Aufschlüsse erteilt kostenlos die Geschäftsführung, Luisenstr. 29/0.

Dr. **Ernst Müller**, Staatsminister und Senatspräsident am Obst. L.-G. i. N.,
I. Vorsitzender.



Dienst am deutschen Volkslied.

Die vierte Singgemeinschaft auf der Wülzburg 1929.

Im Namen des Bayer. Volksbildungsverbandes hatte Helmuth Pommer dieses Frühjahr zur 4. Singgemeinschaft auf der Wülzburg aufgerufen. Heuer war die Zahl der Teilnehmer auf 140 gestiegen. Aus allen Himmelsrichtungen und Landschaften, vom nördlichsten Holland bis zum südlichsten Kärnten waren hundertgroße Menschen gekommen; jung und alt zog am 6. August von Weissenburg bergan durch den stillen Wald zum Burgtor der ehrwürdigen Feste mit ihrem wundervollen Blick über das fränkische Land.

Die Tageseinteilung war im wesentlichen die gleiche wie in den Vorjahren. — Das Singen unter Helmuth Pommer stand natürlich wie immer im Mittelpunkt. Er hielt auch die einführenden Vorträge über das Wesen des echten deutschen Volkslieds. Neben dem wieder von Dr. Züg (Zinnbrud) geleiteten Volkstanz wurde dieses Jahr unter Prof. Anderlsh (Klagenfurt) auch von einer Gruppe von Teilnehmern alte Instrumentalmusik gepflegt. Das Turnen am Morgen stand unter Leitung des Grafen v. Bothmer (Stuttgart). Die Stimmbildungsstunden hatte wie im Vorjahre Lehrer Einberger (Lindau) übernommen.

Ein paar Tage lang braute der Rebel um die Burg, aber dann kamen wieder strahlende Sommersonnentage, so daß neben den nun von der Stadt Weissenburg besonders schön und wohllich hergerichteten Räumen auch Hof und Wall der Burg zum Tanzen und Singen einladen und fleißig benutzt werden konnten.

Mit dem durch Steinbrud vervielfältigten Liederheft der 4. Singgemeinschaft, das Helmuth Pommer wieder in monatelanger Arbeit zusammengestellt und selbst geschrieben hatte, war den Teilnehmern eine wertvolle Auswahl der schönsten Volkslieder

in die Hand gegeben. Alte geistliche und weltliche Lieder, neuere deutsche Volkslieder — darunter einige besonders schöne aus Franken —, älplerische Lieder und Zocker zeigten den Reichtum und die Vielgestaltigkeit der im Grunde doch durch die Jahrhunderte und die verschiedenen Gauen immer gleichen, tiefen und schlichten deutschen Volksseele.

Im Banne dieser Lieder und der Art, wie sie uns nahegebracht wurden, war rasch eine innerliche Gemeinschaft aller Teilnehmer erwachsen, wie sie stärker und ungetrübt noch in keinem Jahre von unseren Feriengästen im Sinne von Paul Keller (Ferien vom Ich) erlebt wurden.

Nach vier Tagen sang der Chor zum erstenmal öffentlich einige geistliche Lieder in der Andreaskirche in Weissenburg. Noch schwelgte alles in der Freude an dem großen vollen Chorklang dieser vielen guten Stimmen. Dann kam ganz von selbst die höhere Freude an der Beseelung und Vergeistigung des Tones, der Erinnerung an das Singens, das sich Einflüßens und Dienens am Ganzen.

Nach dem schönen weltlichen Schlußsing in Weissenburg am 14. August brachte der letzte Tag auf der Burg den Höhepunkt. Schon im Gefühl des nahenden Abschieds sangen wir nachmittags in einem versteckten Winkel des Walls, ins Gras gelagert, ganz leise unsere Lieder und fühlten uns immer höher über uns hinausgehoben. Keines wollte aufhören, den Hauber der Stunde brechen, in der unser Chor klang wie ein einziges wunderbares Instrument in einem unendlich weisehollen, hohen Dom.

Der nächste Morgen brachte die letzte erhebende Morgenfeier und den Abschied von unserer Burg.

In Rürnberg trafen wir gegen Abend in St. Lorenz wieder zusammen, diesem immer aufs neue die Seele mit ehrfurchtiger Andacht erfüllenden Raum schönster deutscher Gotik. Auf eine stille Bach-Orgelstunde, die uns eine hochbegabte Mitsängerin in Verbindung mit Prof. Amberluch schenkte, folgte das machtvolle geistliche Singen der wunderbaren alten Lieder in den Sätzen von Bach, Crüger, Eccard, Prätorius und Scheidl. Den Schluß bildete das „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ im fünfstimmigen Satz von Eccard.

Nach einem kurzen geselligen Zusammensein zog endlich die ganze Schar hinauf auf Rürnberg's Burg. Dort, mit dem Blick über die Türme der nächtlichen Stadt, stellte sich Hand in Hand unser Kreis, Fackeln flammten auf, in tiefer Ergriffenheit erlebten wir das weisevolle Weraner Fahnenstürmen Herrmann Züls; dann kam das letzte Lied: „Ich fahr dahin, weil es muß sein.“

Doch beim Auseinandergehen klang es schon überall hoffnungsfreudig: „Auf Wiedersehen auf der nächsten Wülzburg am 3. August 1930!“ Anselm Feuerbach (Lindau).

★

Akademischer Arbeitsauschuß für Deutschen Aufbau.

Vorsitzender: Dr. Kurt Trampler, München, Galeriestr. 15/III.

Telefon: 29292.

Der Akademische Arbeitsauschuß für Deutschen Aufbau nimmt anfangs November seine Vortragstätigkeit über vorbringliche Fragen politischer, kultureller und wirtschaftlicher Art wieder auf. Die Vorträge, die ausschließlich den Interessen des gesamten Deutschtums dienen und von allen partei- und interessenpolitischen Einflüssen frei sind, sind jedermann unentgeltlich zugänglich. Sie finden im Auditorium maximum der Münchener Universität jeweils Freitag abends 8 Uhr statt.

Universitätsprofessor Haushofer hat eine auf drei Abende berechnete Vorlesung über „Das Leben der deutschen Grenzen“ zugesagt, die eine bedeutsame Kundgebung für die Idee eines geistigen Grenzschutzes für den deutschen Volkssboden wird. Weiter werden mitwirken die Universitätsprofessoren Günther (Innsbruck), Eibl (Wien), Moldenhauer (Köln), Raab (Dresden), Legationstrat Schwendemann (Berlin), Dr. Albrecht Haushofer (Berlin), Dr. Reut-Nicolussi (Innsbruck),

Oberst a. D. Dr. h. c. Schwerfeger (Hannover) u. a. Die Veröffentlichung des genauen Vortragsplanes erfolgt Ende Oktober in der Tagespresse. Zu der gleichen Zeit kann auch das Vortragsprogramm durch die Geschäftsstelle des Akademischen Arbeitsausschusses (Galeriestr. 15/III) kostenlos bezogen werden.

Die dem Kaiserlichen Volksbildungsverband angeschlossenen Verbände werden gebeten, das Programm ihren Mitgliedern zuzuleiten und bereit jetzt ihren Bedarf an Programmen an den Akademischen Arbeitsausschuß mitzuteilen.

★

Verein für das Deutschtum im Ausland.

1. **Warnung.** Ein ca. 30 Jahre alter, den besseren Ständen angehörender Mann mit langem, schwarzem Schnurrbart, der sich Pfeifer nennt und angibt, Lehrer zu sein, hat bei verschiedenen Stellen, so in Dölsach und Umhausen, vorgesprochen und behauptet, von Südtirol vertrieben zu sein. Vorsicht ist geboten.

2. **Umgestaltung des Rundbriefes.** Da auf einen Verzicht sämtlicher Landesverbände auf eigene Nachrichtenblätter, der die ursprüngliche Voraussetzung zur erweiterten Herausgabe des Rundbriefes war, vorläufig noch nicht zu erwarten ist, so daß die hierdurch zu erzielende Kostenersparung ins Gewicht fiel, und da der Haushaltsposten für Werbung und Propaganda im laufenden Jahre durch die Herausgabe der Vereinsgeschichte und die propagandistische Vorbereitung und Auswertung der Jubiläumstagung 1930 besonders stark im Vergleich zu den Unterstützungsposten in Anspruch genommen ist, erweist es sich als notwendig, die Umgestaltung des Rundbriefes in der vorgeschlagenen Form (Einzelverband an alle Mitglieder und Sonderbeilage für Landesverbände) noch aufzuschieben und vorläufig den Rundbrief „Drinnen und Draußen“ als einheitliches Blatt, unter redaktioneller Ausgestaltung in verstärktem Umfange zu belassen. Nach wie vor wird jede Gruppe ein Stück kostenlos erhalten. Auch die Mitglieder der Ortgruppen können den Rundbrief kostenlos erhalten, soweit die Verteilung durch die Gruppen stattfindet, die ihrerseits die verhältnismäßig geringen Versandkosten des Paketes tragen.

Anmeldung: Presseabteilung des V. D. A., Berlin W 30, Martin-Luther-Strasse 97.

3. **Vortrag Seebäß.** Herr Dr. Seebäß, Schriftsteller, München, Böcklinstr. 26, bietet den Gauleitungen und Gruppen seinen Vortrag über „Deutsche Kunst in Südtirol“ mit Lichtbildern an. Honorar für den Vortrag M. 100,—.

4. **Angebot.** Der Andreas-Hofer-Südmärkterbund, Stuttgart, Hohestr. 2, empfiehlt die Schrift des Herrn Landgerichtsrats Graner „Im Kampf um das große deutsche Ziel (von der Genfer Sanierung zur neuen Anschlussbewegung 1922—1929)“. Die Schrift kostet einzeln M. 1,25, bei Abnahme von 25 Stück 90 Pf.

5. **Erholungsaufenthalt.** Pädagogisch gebildete Dame in Bozen, Südtirol, Gebirgsgegend, übernimmt 4—5 junge Mädchen im Alter von 14—22 Jahren zur Erholung. Gelegenheit zur Erlernung der französischen und italienischen Sprache, auf Wunsch auch der einfachen Küche sowie Anleitung zu einfachen und feinen Handarbeiten. Ebenso ist Gelegenheit zu Klavierspiel geboten.

Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Gewissenhafte Aufsicht, beste Referenzen. Preis M. 5.— pro Tag inkl. Unterricht. Näheres bei Frä. Else Planl, Bozen, (Bozano), Via stazione 12/1, Italien.

6. **Bestellung für „Deutsche Volkstaler“, „Roland-Abreißtaler“, „Merker“ 1930.** „Deutscher Volkstaler“ 1930 M. 1,50, bei Bestellung von 10 Stück M. 1,30. „Roland-Abreißtaler“ 1930 M. 2,—, bei Bestellung von 10 Stück M. 1,50. Schüler-taler „Merker“ 1930 M. 1,—, bei Bestellung von 50 Stück aufwärts 95 Pf., bei Bestellung von 100 Stück aufwärts 90 Pf.

Wir bitten die Bestellungen baldmöglichst an die Geschäftsstelle, München, Neuhäuser Str. 9/III, richten zu wollen. Bisherzeit ist voraussichtlich im Dezember 1929.

7. **Werbewoche 1929.** Das Ergebnis der Werbewoche 1929 in den einzelnen Regierungsbereichen ist, soweit Zahlungen bis zum 18. September eingelaufen sind, folgendes:

Oberbayern R. 61250,75; Mittelfranken R. 26649,07; Oberfranken R. 17447,62; Schwaben R. 14540,83; Unterfranken R. 9931,53; Oberpfalz R. 5521,51; Niederbayern R. 3538,88. Zusammen: R. 138880,19.

Volkstümliche Kunstpflege

Künstlerische Beratung: Fehr. von und zu Franckenstein, Generalintendant der Bayerischen Staatstheater.

Juristische Beratung: R. Hahn, Oberlandesgerichtspräsident, Nürnberg.

Abt.-Vorstand: Hauptlehrer Wahl, München 51, Harlachinger Str. 38, Tel. 42567.

Im August und September 1929 wurden u. a. folgende Veranstaltungen durchgeführt:

1. In Augsburg gastierten Hans und Ilse Fiß mit ihrem „Mittbayer. Abend“, der auch in den süd- und norddeutschen Bädern und in zahlreichen Kurorten stattfand.
2. In Bamberg konzertierte die Stuttgarter Sopranistin Lang, begleitet von Amende, Regensburg.
3. In Bayreuth eröffneten wir auf Einladung des Stadtrates den Zyklus der Operngastspiele mit Lortzings „Waldschütz“ im Städt. Opernhaus.
Die Spielleitung hatte erstmals als Nachfolger des verdienten Kammerängers Jul. Gieß, der an das Landestheater Schwerin berufen wurde, Oberregisseur Kloys Hofmann, Münchener Staatsoper, übernommen.
4. In Bad Aibling führten wir unter Mitwirkung der jugendlichen Münchener Tänzerin Jrmgard von Müller die „Schöne Galathee“ im Kurhaus auf.
5. In Bad Wörishofen leitete Dr. Schindler unser 2. Mozartgastspiel „Figaros Hochzeit“; dort wirkten ferner Ernst Kreuzträger und das Künstlerpaar Fiß.
6. In Berchtesgaden führten wir eine Reihe von Veranstaltungen durch unter der künstlerischen Leitung von Kapellmeister Erich Kloss; zuletzt gastierte das Leipziger Schachtebech-Quartett und tanzten Jrmgard von Müller und Elfriede Jäch.
7. Die ausgezeichneten, von D. Metelmann geleiteten großen diesjährigen „Volkswohl“-Veranstaltungen in Dresden wurden mit zwei „Waldschütz“-Gastspielen unserer Münchener Opernbühne (Südb. Wanderoper) eingeleitet, denen die Kammer Sänger Knote und Wildhagen, München, in Konzerten folgen, die Helmuth Baentsch begleitet.
8. In Fürstentfeldbrunn gab das „Marionettentheater Münchener Künstler“ (Paul Braun) ein Gastspiel.
9. Die Marionettenbühne München, Von-der-Lann-Str. 2 (Hilmar Winter) war vom Pfälzer Verband für freie Volksbildung für eine Tournee von Jugend- und Abendvorstellungen verpflichtet, die u. a. nach Homburg, Kaiserslautern, Ludwigshafen, Neustadt a. d. S., Zweibrücken und Worms führte; zuvor fanden Märchenbarbietungen für die Augsburger Schulen statt.
10. In Mühldorf a. Inn tanzte Jrmg. von Müller, begleitet von Kurt Merker, in einer Veranstaltung des Roten Kreuzes.
11. Die Rhythmenburger Kanalkonzerte in München (Trompeterquartett, Mandolinenkab., Steirischer Lieberkranz usw.) unter Oberlehrer Karl Freytag fanden auch heuer große Beachtung.
12. Auf der Nürnberger Burg fand die „4. Singgemeinschaft vom Deutschen Volkslied“ unter Zülks Leitung mit einem nächtlichen „Meraner Fahnenzwingen“ einen stimmungsvollen Ausklang, nachdem zuvor in St. Lorenz ein „Geistliches Schlußsingen“ der 140 Teilnehmer stattfand (s. Bericht über die 4. Pommersche Singwoche).

Nächste Veranstaltungen:

1. Im Münchener Theater am Gärtnerplatz findet am Donnerstag, den 7. November abends 8 Uhr, zu Ehren des 70. Geburtstages von Hofschauspieler Konrad Dreher eine Festvorstellung unserer „Münchener Opernbühne“ statt: „Der arme Marquis“ (Seelenadel) nach dem Französischen von Konrad Dreher, Musik von Schilling Hans (Uraufführung).
Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Scharnagl hat sich ein Ehrenauschuß zur Durchführung der Feier gebildet, dem u. a. unsere Vorstandsmitglieder Fehr, von Frankenstein, Geheimrat Dr. Georg Kerschenshainer, Staatstheaterdirektor Seydel und Dr. Robert Niemerkschmid angehören. An die Festvorstellung schließt sich eine besondere Ehrung Drehers im Rathaus an.
2. Vorhings „Jaz und Zimmermann“ wurde neu einstudiert. Die erste Aufführung findet im Schloßtheater Ansbach statt (4. Oktober).
3. Anlässlich des 125. Geburtstages von Mörike findet im Herkulesaal der Residenz in München eine Mörike-Feier statt, die von Elisabeth Rothballek (Alt), Akademischer Professor Ernst Riemann (Klavier) und Schauspieler Landgraf bestritten wird.
Den Mörike-Abend empfehlen wir auch unseren Volkshilfs- und Musikvereinen in der Provinz.
4. Kammerjäger Erik Wildhagen singt in Traunstein, am Flügel: Kottlermaier.
5. Die Marionettenbühne München, Von-der-Lann-Str. 2, führt im November eine Gastspielreise in Niederbayern durch.
6. In der Volkshochschule Landsbut finden verschiedene Vorträge, in der Konzertvereinigung Freising ein Konzertzyklus statt.

Sonderangebote.

1. Puppenspiele L. Schuster (Anschrift: Dünzelsbach bei Mering). Folgende Märchenaufführungen für jung und alt werden empfohlen: Das Märlein vom Schnupftuch, Der Weg zum Christ (für die Weihnachtszeit), Die grüne Schalmel (für die Frühlingszeit), Der verlorene Kopf, Die Fahrt zum Mars, Kasperl in Ägypten.
2. Lautenlieder-Abende. Der bekannte feiermärkische Komponist und Lautensänger Seb' Summer steht von Mitte Oktober bis Mitte November den bayerischen Vereinen zur Verfügung. Er hat über 2000 Veranstaltungen in Europa durchgeführt. Anschrift: Schäftlarn bei München.
3. Moderner Sonatenabend mit Werken von Max Reger, Richard Strauß, Hindemith usw. Ausführende: Elisabeth Bischoff und Hugo Dammert. Einführungsvorträge über moderne Musik hierzu hält Dr. Wilhelm Zentner, München.
4. Für Männer- und Frauenchöre schuf der Augsburger Konfessor Joseph Dantanello wiederum außerordentlich feine Bearbeitungen alter Volksweisen und Lieder: a) neue heitere Chöre, b) deutsche Volkslieder für Männerchöre, c) heitere Volkslieder für dreistimmigen Frauenchor. Verlag: Böhm & Sohn, Augsburg.
5. Wir empfehlen ferner eine Aufführung: „Kinderlied, Spiel und Reigen.“ Ausführende: Teresa Roth und Prof. W. Müller. Anschrift: München, St.-Anna-Platz 9, Tel. 27335; sowie für die Weihnachtszeit Ludwig Thomas „Heilige Nacht“ mit 5 Gesängen und 1 Melodram von Prof. Wilhelm Müller.
6. Hans Strid-Böndel, Schliersee, Petzfallstr. 7, steht zur Verfügung für Balladen und alte Volkslieder sowie für Lieder und realistische Gesänge und Satiren aus dem Programm der berühmten „Münchener 11 Scharfrichter“.
7. Ernst Kreuzträger, Schriftsteller und Vortragskünstler, Teisenhofen bei München, gibt Heimat- und Dichterabende in Scherz und Ernst, in Schriftdeutsch und Mundart: Wilhelm Busch, Peter Rosegger, Franz Kobell, Karl Stieler, L. Thoma, ferner einen Weihnachtsabend (Winteridyll und Thomas Weihnachtslegende). Verbindungen nach Übereinkunft.
8. Hofmannsthal-Gedächtnisfeier a) Lyrik, b) „Der Tor und der Tod“ führt die Münchener Vortragmeisterin Anne Larsen durch (München, Dachnerstr. 2.)

9. Die Nürnberger Vortragskünstlerin Fräulein Wolzrum, Oherhaujenstr. 12, teilt folgende Vortragsauswahl mit: Fränkische Dichtung der Gegenwart; Dauthendey-Abend, Klassiker, Romantiker, Balladen; Rilke-Abend und Märchen-nachmittage.
10. Es erscheinen im Oktober: a) die Dreher-Festschrift, Schriftleitung Theatersabteuer Schiedt; b) der Almanach „Oper in der Provinz“, Schriftleitung: Dr. Wilhelm Bentner, München, Gräunerstr. 6/I.
- Die Schriften werden den Theatergemeinden auf Wunsch gerne zugestellt.

★

Gastspiele der Abteilung für volkstümliche Kunstpflege im Jahre 1928 in Bayern.

Altdorf b. Nürnberg	1	Hof	4	Pasing	2
Amberg	5 (4)	Hofheim	2	Passau	5 (2)
Ansbach	8 (5)	Hohenchwangau	1	Pirmasens	2
Aischaffenburg	1	Immenstadt	5	Regen	1
Augsburg	12	Ingolstadt	4 (3)	Regensburg	11
Bab Kissingen	1	Kaiserslautern	1	Reichenhall	1
Bab Lößl	2 (2)	Kaufbeuren	7 (5)	Rosenheim	2
Bamberg	4 (2)	Kempten	6 (2)	Rothenburg o. T.	2
Berchtesgaden	5 (1)	Köfiting	2	Rottach	1
Burghausen	3 (1)	Kreuth	2	Rottenburg a. L.	1 (1)
Burtenbach	1	Krumbach	1	Roththalmünster	1
Cham	3 (3)	Kulmbach	1	Roxheim	1
Coburg	1	Landshut a. L.	4 (3)	Schongau	1
Deggendorf	1	Landshut	6	Schwandorf	2
Dießen	1	Laufen, Obb.	2	Schwarztenbach	1
Dillingen a. D.	2	Limdenberg i. N.	2	Schweinfurt	2 (1)
Dingolfing	1	Limau i. B.	13 (7)	Simbach	1
Donauvödrth	2 (1)	Remmingen	5 (1)	Sonthofen	2
Eggenfelden	1	Rengkofen, Nby.	1	Starnberg	3
Egern	1	Retten	2	Straubing	2
Anstalt Eglfing	2 (2)	Riesbach	2	Tegernsee	1
Eichstätt	10	Winbelheim	2	Töging a. Inn	1 (1)
Erding	2 (2)	Wilttenberg	1	Traunstein	4 (2)
Erlangen	3 (2)	Wühlborf/Inn	6 (5) 1	Trostberg	2 (2)
Felbabing	2	München	117 (12)	Tuging	1
Forchheim	1	Murnau	2	Viechtach	1
Frankeuthal/Pl.	3	Neuburg a. D.	3 (2)	Wasserburg a. Inn	2
Frauenau/W. Wald	1 (1)	Neufahrn	1	Wassertrübingen	1 (1)
Freising	2 (1)	Neustadt a. Aisch	1	Weiden	2 (1)
Füssen	4 (1)	„ b. Coburg	1	Weilheim, Obb.	2 (1)
Fürth	1	„ a. d. Spardt	1	Weihenburg	1
Anstalt Gubersee	2 (2)	Nördlingen	3 (1)	Wertheim a. M.	1
Garmisch	12 (8)	Nürnberg	4 (1)	Wertingen, Schw.	1 (1)
Griesbach i. N.	1	Oberammergau	2	Windheim	1
Günzburg a. D.	1	Oberkaufen	1	Wörishofen	7 (2)
Gunzenhausen	2 (2)	Oberstdorf	2	Wülzburg, Frank.	
Anstalt Haar	2 (2)	Oppau/Pl.	1	III. Eingemein-	
Herrenchiemsee	1	Ortenburg	1	schaft im deutsch.	
Herzogenausrach	1 (1)	Ottobeuren	1	Volklied.	
Hindelang	1	Pappenheim	1	Würzburg	6 (4)
Hochspeyer/Pl.	1	Partenkirchen	3		

In Württemberg: 10 (3) in 9 Städten: Weislingen-Steig, Oberndorf a. N., Ravensburg, Tübingen, Stuttgart, Ulm usw.

In Baden: 12 (6) in 7 Städten: Kehl a. Rh., Konstanz, Rafstatt usw.

In übrigen Deutschland: 58 (34) in 30 Städten.

In Österreich: 7 (2) in 6 Städten: Feldkirch i. B., Kuffstein, Wien usw.

In der Schweiz: 10 (9) in 3 Städten: Schaffhausen, St. Gallen, Scherzigen.

Im Saargebiet, Polen, Litauen, Jugoslawien: 9 (7) in 7 Städten.

Zusammenstellung für 1928:

120 bayerr. Orte mit	418 Gastspielen (106)
46 außerbayerr. Orte in Deutschland mit	80 „ (43)
16 außerdeutsche Orte mit	26 „ (18)

insgesamt: 182 Spielorte mit 524 Gastspielen (167).

Zusammenstellung für 1929 (Januar bis August):

124 Spielorte mit	401 Gastspielen*(227).
-----------------------------	------------------------

Die eingeklammerten Ziffern* geben die Zahl der bühnenmusikalischen Aufführungen inslus. der Jugenddarbietungen an. Die übrigen Betanstellungen entfallen auf Konzerte von Berufsmusikern: Kammermusik, Lieder- und Dichterabende, Chor-, Orchester- und Kirchenkonzerte, Freilichtaufführungen, Serenaden usw. Nicht mitgezählt sind die eigenen Betanstellungen der uns angeschlossenen kulturellen Vereinigungen.

Neue Musik-Woche München. 5.—15. Okt. 1929

veranstaltet von der Vereinigung für zeitgenössische Musik: Mitwirkende a) Leiter der Aufführungen: Dr. Hallasch, Dr. Holle, Karl Rarg, S. Scherchen, H. A. Winter. b) Vortragende Dr. David, G. v. Waltershausen, Dr. von Weßermann. c) Künstler: Verberquartett, Pro-Arte-Quartett-Brüssel, Münchner Mäxervereinigung und Kammermusikbühne, Luise Müller, Paul Hindemith usw. Ermäßigte Karten in der Geschäftsstelle des Bayer. Volksbildungverbandes.

Fortsetzung von S. 2.

direktor Feld; Hr. v. Herman, Gesellschaft f. Leibesübungen; Bankdirektor Hertlein, Max-Reger-Gesellsch.; Fr. Hoppe, Künstlerinnenverein; Amtmann Hölzlmeier, Bürgerfängergunst; Pfarrer Stud.-Rat Hopfsmüller, Oberstudiendirektor Dr. Jobst; Prof. Junfert, Pasing; Hauptverb. d. Frauenvereine; Verw.-Direkt. Kling, Mch. Volkshochschulverein; Prof. Koob, Altherren-Verb. d. Akadem. Turnverbände Germania; Dr. Kühn, Coburg; Studienrat Pachner, Sulzbach; Rechtsanwalt Paerum, Baltenderband; Prof. Dr. Peisewitz, B. Staatsbeamtenverb.; Prof. Schmidt, Reichsverband bildender Künstler; Schultat Meyerhöfer, Feink. Sängerbund, Nürnberg; Univ.-Prof. Dr. Rollijon; Frau Prof. Reumeyer, Stadtbund Münch. Frauenvereine; Geh.-Rat Dr. Georg Heim, Regensburg, Domchor; Studienrat Dr. Pfeiffer, Nürnberg; Lehrer J. Pflanz, Junglehrerverband; Studienrat Pflanz, Schmb.-Bayer. Sängerbund; Hofrat Pixis, Kunstverein; Pfarrer Sommer, Bregenz; Oberstudien-Direktor Reuland, Coburg; Oberreg.-Rat Reuter, Obernburg; Generaldirektor Dr. Riebnar, Deutscher Sprachverein; Frau Schuldirektor Röttger; J. Rohdass, Gewerkschaftsbund d. Angest.; Dr. Paul Rohrbach, Deutsche Akademie; Univ.-Prof. Dr. Rothenbücher; Fr. Rothenfeld, Bayerischer Bund; Oberlehrer Ruck; Fr. Schaaf, Wschaffenburg; Oberinspektor Schanzl, B. Staats-Technikerverband; Dr. Heinz Schawweder, Nürnberg; Hauptlehrer A. Scherbauer, B. Bildungsbeamtenverband; General Schmauß, Hans Pfinznerverein; Oberlehrer Schmelzle, Donauverh.; Inspektor Schmitt, Kaufbeuren; Hauptlehrer Schneebauer, Straubing, Dürerbund; Bankier Schöb, Neumarkt a. N.; Dr. Wilhelm von Schramm; Fr. Schumpelt, weibl. Handels- und Bäuerinnen-Verband; Dr. Schwarz, Arbeitsauschuss deutscher Verbände; Gertrud Singer, wirtsch. Frauenschulen auf dem Land; Oberlehrerin El. Späth, Erlangen; Freigattencapitän Leichmann; Direktor Thoma, Landgemeindenverband; Schriftleiter K. Trampler, Akad. Arbeitsauschuss für deutschen Aufbau; General von Tutschek; Frau Geh. Rat Sarnhagen, Erlangen; Oberbürgermeister Dr. Wild, Fürth, Volksh.-Verein; Fr. Willich, Soz. Institut; Oberlehrer D. Winkler, B. Lehrerverein; Hr. von Wipleden, S. D. A.; Prof. Wächner, B. Turnerbund; Oberstudientat Dr. h. c. Währer; Dr. Wegstein, Hof; Oberlehrer Wagner, Kaiserslautern; Dr. Westhof, Nürnberg; Geh. Kommerzienrat Benz.



Bayerischer Volksbildungsverband

Geschäftsstelle: München, Neuhauserstr. 51 (Alte Akad.) · Fernspr. 93 8 92 · Geschäftsstunden: 9–11 u. 3–6 Uhr

Münchener Veranstaltungskalender Herbst 1929:

(Beginn jeweils $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, wenn nicht anders angegeben)

Samstag, 5. Okt., im Dom-Pedro-Saal: Deutsche Alpen-Volkslieder (Steirischer Liederkranz, Dirigent: Oskar Wolff.)

Sonntag, 13. Okt., im Gärtnertheater: „Figaros Hochzeit“, Opernmatinee der „Münchener Opernbühne“ bei kleinen Preisen. Beginn: $\frac{1}{2}$ 11 Uhr.

Dienstag, 15. Okt., im Herkulesaal (Residenz): Mörke-Feier (125. Geburtstag.) Elis. Rothballer, Prof. Riemann, Landgraf (Rezit.) vom Staatstheater.

Mittwoch, 16. Okt., im Dom-Pedro-Saal: Büttner (Harfe), Anne Larsen.

„ 16. „ im Bayerischen Hof: Studeny-Quartett.

Sonntag, 20. Okt., im Herkulesaal: Lina Daimer (Geige), Prof. Schmid-Lindner (1. Reger-Abend.)

Sonntag, 27. Okt., im Herkulesaal: Schachtebeck-Quartett (Leipzig.)

Montag, 28. Okt., in der Tonhalle: Hausegger-Konzert (Philharmoniker.)

Mittwoch, 30. Okt., im Dom-Pedro-Saal: Helma Panke (Sopran), Dr. Hecht.

Montag, 4. Nov., in der Tonhalle: Hausegger-Konzert (Philharmoniker.)

Dienstag, 5. Nov., im Herkulesaal: Liederabend Olga Wiesmüller.

Mittwoch, 6. Nov., im Dom-Pedro-Saal: Heli Löhner (Geige), Kliebe-Margot.

Donnerstag, 7. Nov., im Gärtnertheater: **Nonrad-Dreher-feststellung.** „Der arme Marquis“ (Seelenadel) / Musikalische Leitung: Musikdirektor Anton Schlosser / Spielleitung: Oberregisseur Aloys Hofmann (Staatsoper.) Beginn 8 Uhr abends. — 70. Geburtstag von Konrad Dreher.

Mittwoch, 13. Nov., im Herkulesaal: Liederabend Jul. Döderlein, Kurt Merker.

Donnerstag, 14. Nov., im Herkulesaal: 2. Reger-Abend (Daimer, Schmid-Lindner.)

Sonntag, 17. Nov., im Herkulesaal: Liederabend Robert Hager, Dr. Hallasch.

Montag, 18. Nov., in der Tonhalle: Hausegger-Konzert (Philharmoniker.)

Mittwoch, 20. Nov., im Dom-Pedro-Saal: Kammermusikabend des Südd. Trios.

Donnerstag, 28. Nov., im Bayerischen Hof: Konzert des Münchener Bläserquintetts mit Prof. Ruoff.

Mittwoch, 4. Dez., im Dom-Pedro-Saal: Liederabend des Kammersängers Bertold Sterneck von der Staatsoper.

Sonntag, 8. Dez., im Bayerischen Hof: Tanzabend Elfriede Zaech (Erich Kloß.)

Donnerstag, 12. Dez., im Herkulesaal: 3. Reger-Abend (Daimer, Schmid-Lindner.)

Montag, 16. Dez., in der Tonhalle: Hausegger-Konzert (Philharmoniker.)

Mitglieder des Bayer. Volksbildungsverbandes erhalten bei den Konzerten 50% Ermäßigung!